

Anzeigen.
Die die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können mit keine Verzögerung übernommen, jedoch die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigen.

Sonntag, den 8. August (10. u. Trinitatis).

Gefammelt wird eine Kollekte für den Deutsches-Verein zur Förderung der Gutschriften.

Probieren:

Dom. 10 Uhr: Rand. Ernted. 8 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst f. Taubstumme in der Herberge zur Heimat.

Dienstag abends 8 Uhr: Bibelst. in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stahl. 10 Uhr: Post. Werther.

Co. Wännen u. Augenbretter.

Sonntag 8 Uhr: Verfammlg. u. d. Geisel 5. Post. Werther.

Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde u. d. Geisel 5. Post. Werther.

Co. Mädchenbunde u. Karolinen.

Dienstag 8 Uhr: Chor- u. Gesangs-Abend u. d. Geisel 5. Post. Werther.

Mittwoch 8 Uhr: Verfammlg. u. d. Geisel 5. Post. Werther.

Neumarkt. 10 Uhr: Vikar. Polke.

Donnerstag 8 Uhr: Mädchenbretter. St. Elzabe in der Pfarrschule.

Altenberg. 10 Uhr: Pastor. Kappeler.

Mittwoch 8 Uhr: Lesabend. Unter-Altenberg 36.

Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein. U. Altenb. 36.

Christliche Gemeinschaft.

Wanderkassette 1.

Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelst. u. d. Geisel 5. Post. Werther.

Wittich abds. 8 Uhr: Bibelst.

Katholische Kirche.

Sonntag 8 Uhr: Heilige. Sonntag 8 Uhr: Heilige.

7 Uhr: Frühmesse in Predigt. 10 Uhr: Mariam in. S. Sebald.

4 Uhr: Christliche u. S. Sebald. An den Wochentagen früh 8 1/2 Uhr heilige Messe.

Post- u. Briefkasten.

Kassensammelstelle S. Wuttke. Geisf. Sonntags. u. 11 1/2 - 12 1/2.

Aus auswärtigen Blättern.

Bermählt.

Kongressmeister Arthur Bohardt mit Irene geb. Neubauer, Heile, zur Zeit Kautenfeld.

Geboren.

Frans Jung, Sule 1. u. G. Schilder, Klein-Gisla 1. u. G. Oelker.

Gestorben.

Sule: Frau Auguste a. D. Emil Lampe (69) u. Gellert. Hr. Gustav Bräuer (60 J.); Ida Wieland geb. Elger.

Wittich: Herrin Köhler geb. Neumann (75 J.).

Bei der morgen stattfindenden

Berfeigerung

kommen noch zum Verkauf:

1. eckiger und 1. runder Böhnerstisch, 1 tafelförmiges Piano.

Herr Frank, vereidigter

Auktionator.

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Erp. d. St. 21.

Get möbliertes Zimmer

z. 1. 8. im Zentrum an nur besten Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Erp. d. St. 21.

Möbliertes Zimmer

von Frau Bernh. Buchh. u. u. 1787 an die Erp. d. St. 21.

Anwand. f. Mädchen f. sof. red. möbliertes Zimmer.

u. u. 1786 an die Erp. d. St. 21.

Sänger anständig. Kaufm. sucht

möbliertes Zimmer

zu mieten. Angebote unter 1788 an die Erp. d. St. 21.

Sänger, anständiger Herr

sucht einladig, sauberes

möbl. Zimmer od. Schlafstelle.

Angeb. unt. 1788 a. d. Erp. d. St. 21.

Herr Ludwig

Zimmer od. Schlafstelle

Die glückliche Geburt eines **Stammhalters** zeigen in dankbarer Freude an **Siegfried Schwente u. Frau** Margarete geb. Köhler.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank!

Leuna-Dorf, im August 1920.

Sarry Kämpfe u. Frau

Frieda geb. Schenker.

Nachdem wir unsere liebe gute Mutter, Frau Schmiedemeyer

Auguste Köhler

zur ewigen Ruhe gebettet haben, möchten wir allen, die Ihre und unserer in Liebe und Teilnahme gedachten, unseren aufrichtigsten Dank sagen. Bei der überreichen Anzahl von Beileidsbesetzungen können wir nicht jedem einzelnen danken und bitten, nur auf diesen Wege unseren Dank entgegennehmen zu wollen. Ferner danken wir allen, die ihr während ihrer schweren Krankheit hilft und treulich zur Seite standen.

Niederbeuna, den 5. August 1920.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Familie Glück.

Sofort oder später ein **Laden**

mit Wohnung in günstiger Lage zu mieten oder Haus zu kaufen gesucht. Angebote unter 1784 an die Erp. d. St.

Klein- oder mittl. Laden,

in guter Geschäftslage, in Merseburg, für sofort oder später bei hoher Miete gesucht.

U. Meinh. Leipzig-Schönefeld Post- u. Beulstraße 6.

Gedene Herrenuhr

(14 car.) in. Edelst. u. kauf. gel. u. u. 1789 an die Erp. d. St.

Dankelgrünes Sommerjackett

(für junges Mädchen passend), kleines Aguarium billig zu verkaufen. Wo? laut die Erp. d. St.

Sulze Stoffausgabe-Schub

(Gr. 40) billig zu verkaufen. Gutenbergr. 3, 2 Tr.

Ein Paar Damendiesel

Gr. 38, fast neu, von 3 Uhr an zu verkaufen. 130 Mk. Zu erf. in der Erp. d. St.

Sämtliche Kolonialwaren sowie Lebensmittel zu den billigsten Tagespreisen. Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten, Kautabak und Rauchtobake. **Otto Dorn Nachf., Markt 7.**

Sehr billiges **Porzellan**

Tassen Teller Schüsseln Kannen

Kaffee-Service Speise-Service mit feinen Kanten mit echten Goldkanten

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Von Freitag nachm. steht ein Transport kleine

Läufer Schweine

sowie prima starke Ferkel (Vorkäse alle geschnitten) preiswert bei mir zum Verkauf.

Ludwig Schnellhardt, Gehhof „Grüne Linde“, - Telefon Str. 80.

Teichers Möbelhaus

Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1. Tr., empfiehlt billige Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speisezimmer in Eiche und Nussbaum, Küchen, Billardtische, Bettstellen mit Dreimattlagen, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.

Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Aquarien- und Terrarien-Verein. Mitglied des D. A. V. Zu unserer von Sonntag den 8. bis Dienstag den 10. August im unteren Saale des „Herzog Christian“ stattfindenden **großen Aquarien-Ausstellung** laden wir alle Freunde und Liebhaber herzlich ein. Der Vorstand. Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 10 bis abends 8 Uhr. Eintrittspreise: Erwachsene 1.- Mk., Kinder 50 Pf.

Achtung! **Merseburg - Schützenplatz.** große Volksbefestigungen. Karneval - Schapel - Spiel - Schau- und Schießbuden u. anderes mehr. N.B. Auch an Speisen und Getränken sowie Süßwaren fehlt es nicht. Also alles auf, nach dem Schießplatz! Die Unternehmung.

Achtung! **Evang. Arbeiter-Verein.** Sonntag, den 8. August d. S., von nachmittags 3 Uhr an im „Gründelstätten“ / **20. Stiftungsfest**

verbunden mit Preisfischen, Preishegen und Festball. Sonnabend, d. 7. August, von abds. 7 Uhr ab in der „Guten Quelle“ / **Kommers.**

Mitglieder und deren Angehörige sowie der Co. Arbeiterinnen-Verein sind herzlich eingeladen.

Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft Stadtgeschäft Halle Gr. Ulrichstrasse 54, Fernruf 5654

Ausführung - Beratung - Planung von Gas-, Heizungs-, Kanalisations-, Wasser-Anlagen.

Elektr. und gesundheitstechnische Anlagen

Reichhaltige Ausstellung von Beleuchtungskörpern u. Bedarfsartikeln.

Eröffnung am Sonnabend, den 7. August 1920.

Neuschau. Sonnabend, den 7. August 1920, findet im Parkhaus - und Restaurant

Gr. Lanzkranzchen verbunden mit Preisstanz

statt. Es ladet freundlich ein **„Verein „Armonia“**, Wesen a. C. Flotte Musik.

F. C. Vorwärts Kößchen

Am Freitag, den 6. August, von 6 Uhr abends ab im Gasthaus Kößchen.

1. Preis: Ein Schwein.

Am Sonntag, den 8. August:

4. Stiftungsfest verbunden mit Preisfischen und Verlosungen.

Von 3 Uhr ab: **Großer Ball** - Um gütigen Zuspruch bittet Der Vergünstigungs-Ausschuss.

Humoristischer Verein „Bunte Bühne“ Oberbenna. Zu unserem am Sonntag, den 8. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an stattfindenden

1. Stiftungsfest verbunden mit Preisfischen und Blumenverlosung laden ergebenst ein

Pilsener Urquell frisch eingetroffen. (Friedensqualität.) **Hotel Gold. Sonne.**

Merseburger Rudergesellschaft. Heute, Freitag, den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr **Monatsversammlung** im Parkhaus. Tagesordnung: Mittelschiffbewegung, -Preisfisches, -Vorberedung über die Regatta u. Der Vorstand.

Restaurant „Zum Kulmbacher“ Bad Dürrenberg. ! empfiehlt Vereine und Privaten ! leinen Saal zur güt. Benutzung ! Gute Küche. H. Kulmbacher Bier.

Spergau. Gasthof zur Preußischen Krone. Sonntag, den 8. August, halte ich mein **Erntefest.** Von nachmittags 3 Uhr an: **BALL.** Wozu freundlich einladet. U. Winkler. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Sung! Die Nachabteilung des Gefangenen-Lagers Merseburg hält am Sonnabend, den 7. d. Mts., nachmittags im Gasthof Kößchen ein **Sommernachts-Ball** mit Preisstänzen ab. Flotte Musik. Neue Tänze. Gütlich - Orchester! Es ladet ergebenst ein **Der Festausch.**

Oberschlesier. Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, **Verfammlg.** in der „Gutten Quelle“, Obere Breite Straße. Billige Tagesordnung, dann erhebt sich alle. Der Vorstand.

Bleiweiß, garantiert rein in 1/2 kg 1/2 Mk. 15.-. **Zeig und Hermann Dietrich,** Friederichstr. 16-18, Tel. 173.

3 gebrauchte Fenster 2,13 x 1,80 Meter verkauft **Dawida Str. 1.**

Ziegenlamm zu verk. Friederichstr. 38. Suchthabe (rebb. Lamm) zu verkaufen oder gegen alle umwandeligen **Unter-Altenberg 8.**

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent“.

Bergschenke. Zu meinem **Erntefest** Sonntag, den 8. August, von 7 Uhr ab **Ballmusik.** Dazu ladet freundlich ein **F. Dime.**

Bauhilfe Greußen i. Sp. Ritterss. Stadthaus. **Klavierunterricht** und **Handarbeitsstunden** für 13 jähriges Mädchen, Nähe Marktstraße gesucht. Angebote u. 1791 an die Erp. d. St.

Hausmädchen gesucht. **Rose Lebert, Burgstr. 18.** **Aufwartung** für sofort oder später gesucht **Burgstr. 2.**

Aufwärterin für vormittags zehn Stunden gesucht. S. Zehn, Neumarkt.

Portenonnale m. Inh. gefund. Abzug ges. Erhaltung d. Vieze. am 12-1. Pfostenh. 18. **Kinderstube** gefunden. Wöhlfeld. Hiltesstr. 13.

... in der Zeit der ...

Die Verwertung in der Landwirtschaft ...

Die notwendigen Ausführungsbestimmungen für den Lohnzahlung

Der Lohn ...

1. Der Lohn ...

2. Die Beiträge für Kranken-, Unfall-, ...

3. Der Lohnzahlung ...

4. Der Lohnzahlung ...

Der Reichtum unter Berücksichtigung ...

Der Reichtum ...

Die Ausübung des Jugendberufs ...

Gerichtsverhandlungen

1. Schöffengericht Merseburg ...

2. Schöffengericht Merseburg ...

3. Schöffengericht Merseburg ...

4. Schöffengericht Merseburg ...

5. Schöffengericht Merseburg ...

6. Schöffengericht Merseburg ...

7. Schöffengericht Merseburg ...

8. Schöffengericht Merseburg ...

9. Schöffengericht Merseburg ...

10. Schöffengericht Merseburg ...

Stadt Merseburg, Freitag, den 6. August 1920. Bekanntmachung ...

Zwangsvollstreckung, Zwangsversteigerung, Rückwanderer-Geld-Lose, Willy Arndt, Frauentisch, Käse, Mägrin, Keine Wanze mehr!

Mägrin, Keine Wanze mehr! Keine Wanze mehr! Keine Wanze mehr!

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 30

Merseburg, 6. August

1920

Gehnhucht.

Gedicht von Magena u.

Nach der Heimat süßer Stille
Sehnt sich heiß mein müdes Herz.
Dort erwartet mich die Fülle
Meiner Freuden ohne Schmerz.

In der Heimat wohnt der Friede,
Den die Erde nicht gewährt,
Den mit seinem höchsten Liebe
Selbst der Seraph feiernd ehrt.

In der Heimat wohnt die Freude,
Die kein sterblich Herz ermißt,
Die, getrübt von keinem Leide,
Ewig wie ihr Geber ist.

Nach der Heimat! Aus der Ferne
In die Heimat möcht ich ziehn,
Dort hin, wo die goldnen Stern'
Über ihrer Pforte glüh'n.

Die Abendburg.

Von Bruno Wille.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.
60. Fortsetzung.

„Ich verhehle nicht, daß ich nur mit Ehen in die Höhle zurückkehre. Doch möcht ich morgen das Rosenkränzl suchen. Erlaubst du es?“ — „Mitammen wollen wir gleich in der Frühe hinuntergeben“, entgegnete ich, „aber nun ist Schlafenszeit. Auf Tobias können wir nicht warten.“ Wir begaben uns zur Grotte, und wohl tat uns das Mooslager.

Vom Schlafe fuhr ich auf, als Tobias die Laterne angezündet. Um den Schnarchen Zetterich nicht zu hören, fragte ich leise: „Nun, Tobias, wie steht's?“ — „Schlumm“, raunte er, „ich war bei Hollmann. Die Feindesgefahr ist nicht vorüber. Collorede's Volk hält den Wachsenstein besetzt. Mein Rat ist, daß wir uns gleich morgen von hier wegbegeben. Allerdings wähnt der Feind, das ganze Goldmachernest sei ausgerottet, doch Hollmann meint, wenn mich etwa jemand gesehen habe, so könne die Abendburg leichlich neuen Besuch erhalten.“ — „Hat dich denn wer gesehen?“ — „Ich glaube nicht. Doch wenn mich der gesehen hat, den ich liebe, so stehet es schlimm. Wie ich nach meinem Häufel schaue, wandelt bei den Trümmern ein fremder Mann. Mit breitem Hut, grauhaarig, in schwarzem Spaniolenmantel, dreht mir den Bündel — ja, ein Bündel war's — du erräthst wohl, wen ich meine.“ — „Giacomini? Also wirklich?“ fragte ich bestürzt. „Er wird's gewesen sein, wiewohl ich es nicht behauptete.“ — „Dann fort von hier, Tobias! Wir wollen gleich morgen zu den Nerbauden. Diese Nacht wird uns wohl niemand hier oben hören.“ Der Heim streckte sich nun gleichfalls hin, und unser Sorgen ward durch Schlummers Gnade beschwichtigt.

Als der Morgen ob den Bergen glühte, rüsteten wir uns zum Aufbruch. Tobias und Zetterich wollten erst Dreher besatteln. Während sie den Reihman aus dem Walde holten, vernahm ich hinter dem Felten ein Geräusch wie von einem abgerollten Steine. Ich ging hin und sah etwas Dunkles in die Tannen schlüpfen. Das kann doch kein Rotwild gewesen sein? denn es war schwarz. Wie sollte aber ein Schwarzwild hierherkommen? Derweilen ich so überlege, brachten der Heim und Zetterich Dreher's Reihman, ich ging mit zur Besattung. Wie wir das Grab zugeshüttet und still gebetet hatten, sagte Tobias: „Vom Ritter Zetterich vernahm ich soeben, daß er fast seinen verlorenen Rosenkränzl wieder hätte. Mich dünkt zwar, solch ein Ding wäre zu misßen. Doch gehet nur in die Höhle hinunter, ich halte hier oben Wache.“

Neßt Zetterich begab ich mich also in die Grotte und wir taten die Steinplatte besteuft. Mit brennender Laterne stiegen wir in die

Tiefe und kamen nicht ohne Grauen an die Stätte, wo wir etliche Tage zuvor nebeneinander mit dem Tode gerungen hatten. Gleichwohl mühten wir dabei zu verweilen denn kein Spähen machte den Rosenkränzl ausfindig. Wie ich mich nun plötzlich wende, an einer andern Stelle zu suchen, lauert wenige Schritte vor mir gebüdet eine Gestalt, die ich erkenne Giacominis stehende Augen, das scheue, vernünftige Gesicht, die hohen Schultern, den gepickten Spitzbart. Im selben Augenblick wird auch Zetterich des Eindringlings gewahr und hat ihn gleich bei der Gurgel. „Giacomini!“ rufe ich grimmig: „wie kommt Er herher?“ Zetterich schüttelt den tüchtigen Zwerg. „Laß ihn los!“ sage ich, „er soll uns Rede stehen.“ Giacomini sinkt ächzend auf die Knie: „Gnade, ihr Herren! Was hab ich denn verbrochen? Daß ich hier eingedrungen bin, gibt euch kein Recht, mich anzupöbeln. Erdrosselt bin ich ja schier.“ — „Wie hat Er es angestellt, in die Höhle zu gelangen?“ forschte ich weiter, „war denn nicht Tobias oben vor dem Eingange?“ — „O freilich“, entgegnete Giacomini und erhob sich: „aber Kräuter-Tobias ist nicht dageblieben, ist nach dem Grabe gegangen, in das ihr eben eine Leiche getan habt. Ich sah alles vom Walde, und da ich zu ihm wollte, Herr Johannes, so hab ich den Augenblick genutzt, hinter Seine's Oheim's Rücken in die Grotte zu schlüpfen.“ — „Was untersteht sich der Schleicher?“ rief Zetterich und packte ihn von neuem an. „Gnade, ihr Herren!“ heulte der Italiener, „seid nicht so streng mit einem armen Goldsucher. Oh! Johannes! sind wir nicht Kameraden? Bedenk Er doch, wie vor 25 Jahren mitammen den Schatz der Abendburg haben gewollt. Was folget daraus? Ich hab ein Recht, hier zu sein; damals haben wir ja den Pakt getan, das Gold zu teilen. So geb Er mir mein Teil, Johannes, ich bitte, ich flehe! Dies Herz ist ausgeblüht vom Dursten nach Golde. O wie hab ich gesucht und alles getan, nichts gescheut, den Schatz ausfindig zu machen. Vergebens! Betrogen hat mich mein Hoffen! Ich verjähmte, verzweifelte. Nette mich, Johannes! Du kannst es, du hast den Schatz! Ja, keugne nicht! Kein Goldmacher bist du, ein Schatzgräber bist du! Und hier muß dein Gold liegen. Gib mir davon! Wo ist es, wo?“ Und entschließt sich er, den Faust der Ritters. Wie eine schwarze Klatte rannte er im Felsenbom umher. Plötzlich der steinernen Kiefern vor sich gewahrt, kreischte er vor Angst, und ihm schlatterten die Knie. Dann schoß er auf die steinerne Erde los und griff hinein. Nur Gebeine aber hatten wir darin gelassen. Mit einem Laut des Abscheus warf er weg den Hund und wollte weitersehen. Doch wieder packte ihn Zetterich und schob ihn vor sich her dem Ausgange zu. Anfangs kräufte sich der Italiener, dann bat er, man solle ihn loslassen, ruhig werde er ja mit uns gehen. Wie wir an den Höhlenbach kamen, wach Giacomini vor mir und uns gehen. „Ich werde fallen“, sprach er furchtsam. „Mittel“ herrschte ihn Zetterich an, „bist doch soeben herübergekommen, so mußt du auch wieder zurück.“ — „Seid still!“ antwortete lauwernden Blickes der Mensch; „schon gut, ich werde kommen, laßt mir nur Zeit, meinen Schwindel zu meistern.“ — „Zeiget mir, wie man hinderschreitet.“ — „Vorwärts, Zetterich! Er wird schon nachkommen.“ Und ich schreite mit der Laterne über die Brücke, Zetterich folgt. Auf einmal hinter mir ein Schrei: „Schelm, verfluchter!“ Und wie ich mich wende, taumelt Zetterich in die Felsen-schlucht. Im Stürzen krallt er nach Giacominis Mantel und reißt den Luftreisenden hinter sich drein. Mir ist, als solle mein Herz still stehen. Es heben mir die Knie, ich fühle die Arme empor und schreie . . .

Wie es dann aber in mir ruft: „Nette!“ — so raff ich mich aufzammen und leuchte hinunter. Da wälzt es sich dunkel und zappelt, umspült von Wassergeräusch, und ächzet, dann leucht Zetterich halberstickt: „Mittel! Zappele, schluß Wasser, treptere!“ — „Zetterich!“ ruf ich, „bist du heil?“ — „Dummes Stöhnen antwortet, und es töpelt, als halte der Tod hier Ernte. Vergebens suche ich nach einer Stelle, um die Steinwand hinaufzuleiten. Ein Strick fehlt mir. Her einen Strick! Tobias! Hilfe!“ Ins Felsenbett ruf ich: „Halt aus, Zetterich, ich hole den Dohelm!“ Und ich eile zum Höhlenausgang.

Du schwarze Geißel des Schicksals! Wie ich ans Tageslicht komme, liegt am Fuße des Felsens Tobias in seinem Mute. Ich rüttelte ihn; er ist unbewußt wie ein Sterbender. Am Hinterkopf hat er die Wunde, und wie ich sie berühle, ist da eine dreigliedrige Krugel, und ich hoffe nun, das Hirn werde nicht zersplittern sein. Den Wassertrug hol ich, mache die Wunde, unterbinde die blutende Ader und lege um den Kopf ein nasses Tuch. Dann haße ich wieder in die Höhle hinunter. Abermals leucht ich ins Felsenbett und rufe nach Zetterich. Keine Antwort, keine

Regung. Die dunkeln Menschenleiber sind vom reißenden Wasser kram-abwärts getrieben zum Felsenloche, wo es in die Tiefe stürzt. Von Angst gepeinigt, will ich eine Stange oder einen Strich ausfindig machen. Da fällt mir jene Felsenkammer ob dem Höhenbache ein, wo wir den Goldsack geborgen und die angewandten Werkzeuge untergebracht hatten. Ich habe hinauf zur Schafkammer und finde einen starken Strich, auch eine hölzerne Rolle zum Hochwinden. An einem Stein-zacken über dem Bache befestige ich Strich und Rolle und gleiche ins Felsenbett hinab. Die mitgenommene Laterne zeigt mir die beiden Menschenkörper vom Tode erstickt in der Umschlingung eines wütenden Kampfes. Der starke Zetterich hat den buckligen Joveri erdrückt, er-würgt, ersticht, und noch immer hält seine Faust dessen Gurgel. Giacomini aber ist mit einem Dolche dem Ritter zwischen die Rippen ins Herz gefahren. Weder am einen noch am andern zeigt sich eine Spur von Leben.

Ich trenne die aneinandergeklemmten Leichname und binde den Strich um Zetterich. Emporgekommen, miße ich mich eine Weile, den schweren Mann heraufzuführen. Von meiner Krankheit sind meine Kräfte noch schwach. Abermals beuge ich mich ins Felsenbett und schlinge den Strich um Giacomini, der so leichter ist, den ich denn auch bald heraufbringe. Wie soll ich aber nunmehr Zetterich holen, da doch niemand zu meinem Bestand vorhanden? Da kommt mir schauerlicher Rat und bitter lach ich auf: „Hilf du mir, Muehelnörder, der du dies Urge angerichtet! Hilf dein Opfer heraufziehen!“ Und mit grünerer Raune führe ich den Plan aus: Während Giacomini an des Striches einem Ende befestigt bleibt, schling ich das andere Ende um Zetterich. Wieder oben, geh ich dem Muehelnörder einen Tritt, daß er in die Schlucht gleitet und am gestrafften Strich, der über die Rolle geht, als Gewicht schwebt. Ist seine Schwere auch nicht groß, so hilft sie doch, hinabzintend, Zetterich emporzuziehen. Wie ich Giacomini zum zweitenmal hoch gebracht habe, befallt mich Bittern, und ich muß niederstehen, mich zu erholen. Endlich schleife ich die beiden Körper aus der Höhle aus Tageslicht. Auch jeho find ich an ihnen weder Sauch noch Puls. Da brech ich Lammzunge und dede mit Grün das grausige Bild.

Den Tag brachte ich nur mit des Oheims Pflege hin. Beerenwein, den ich ihm einflößte, schludte er, und es schien um etliches besser mit ihm zu werden. Gegen Abend sank ich in Schlaf, wachte aber mitten in der Nacht auf und lag schlummerlos. Geblöterisch verlangte etwas in mir, daß ich mein Leben überdenken und Rechenschaft ablegen solle. Auch diesmal suchte mich heim ein guter Geist. Waldhäuser war's; er redete in seiner Treue: „Das liegt nun hinter dir, Johannes. Laß gut sein! Das Beste bleibt dir ja: der Schatz der Ewigkeit! Doch wiße: Willst du ihn haben, so mußt du ihn haben, mußt dein Teil dazu beitragen. Also ist einem jeglichen Menschenkinde verordnet. Denn an die wahre Alchymie und wandle deines Herzens Trachten zu Golde um. Wirst du bisher in dieser Kunst ein Stümper. Was dir noch fehle, war Enttäuschung. Soll sich die Seele vom Nichtigen wenden, muß sie bitter davon enttäuscht sein. Nun hast du ja solche Bitterkeit. Denn an des Hellsands Warnung vor dem Reichtum. Den Armen fällt es leichter, selig zu werden als jenen, so ihre Seele an den gleichenden Staub verloren. Verbanne deshalb den Dämon der Abendburg, sende das Gold in unerreichbare Tiefe. Auf, Johannes! Es gilt! Deines Lebens Wende ist gekommen und die Stunde, da dir die wahre Goldmacherei gelingen soll.“

*

Schicksalsreiches Jahr 1635! Seit deinem Johannistage hast du mir absonderlichen Anlaß gebracht, das Hinsterben der Staubgeschöpfe zu befehlen. Bei wellenden Blumen und verüllenden Salmen, im Hirsenhain, wo schon kalde Länlein taumelten, sah ich manchen Schatten der Unterwelt, mir bekannte Menschen, vom Schertrich Tod gemäht. Und im Septembesturm, im Kaufsen des geschwellenen Baches köhnte die Zolung „Vorüber!“ Gebedenit, vom Gold enttäuscht, einsam mit dem schwer verundeten Oheim haufete ich bei Gräbern und Ruinen. Mit ihrem Leben hatten die meisten meiner Freunde dafür geküßt, daß sie mir gefolgt waren. Tot war Gegebo, tot Dreßler, tot der ganze Kern meiner Mannschaft. Verlaufen hatte sich der Rest, dem Verrate hingegen ein Teil meiner Söldner. Tobias hatte nach hihigem Wund-sieber unter meiner Pflege zwar neue Nüftigkeit des Leibes gewonnen, doch aus dem Kopfschaden eine Schwäche des Verstandes davongetragen. Tot war der ungestüme Ritter Zetterich, tot auch sein Mörder Giacomini. Zu Wasge gekannt die eifersüchtige Verhulde, wie auch das unschuldige Opferkindlein. Und du, meine Thessa? Warum mußt du dem Meister der Rasenden verfallen? Keine Müdigkeit hab ich an meiner Seite; zerbrochen ist der Thron des neuen Reiches, zerstoßen mein Traum von Minneglück, von Herrschermacht und gloriosen Taten. Und hilflos weiter köhnet das arme Vaterland, blutig, zertreten . . . Vor-über, vorüber!

Ah, wo find denn nun jene Helben, einst wie Götter von mir angebannt? Wo ist der königliche Neu aus Mitternacht, zu dessen Zahne ich geschworen? Wie ein Triumphator durch Deutschland gezogen, hat er sich bei Lützen die Wodrtugel geholt. Und seine Gegner, wo find sie? Auch Tilly, Rappenheim am Waffenhandwerk gestorben. Der reichste aller Gekrönten gar, Friedlands Herzog, so die Kurfürsten und selbst die kaiserliche Majestät von sich dependieren ließ, dieser Ab-gott der Soldateska, dem die Göttin Vittoria verlobt schien, dieser César, reißend wie ein Bär und listig wie ein Fuchs, — schändlich ward er umgebracht wie ein zahlloser Hund. Vorüber, vorüber! Schließlich du, mein armer Hans Ulrich — wie mag nun dein Schick-sal verlaufen sein? Schredensspöten durchliefen das Gebirge. Erst raunte man, gefoltert sei der Freiberr. Dann hieß es, zu lebensläng-licher Einkerkerung sei er nach Wien transportiert. Zuverlässiger Kunde war nicht herauszubringen. „Wo bleibt der Trompeterhansel?“ seufzte ich. „Wenn doch der Schatz der Abendburg wenigstens seinem rechtmäßigen Eigentümer, dem Grundherren, ein Gutes brächte, ihm zur Flucht aus dem Kerker verhilfend! Sollte denn nicht ein einziger Segen vom Golde ausgehen können?“ — Seltsam, es kam und kam kein Trompeterhansel, selbst kein Grücht über ihn.

Einmal im Regentum, als mir beim Stöhnen des Walbes die allgemaine Vergänglichleit das Herz abdrücken wollte, war es mir, als trabe durch den Nebel ein Reiter daher. Doch war's nur Spul; eine schwarze Krähe flog vorbei, und im Wache polterte hoch ein lös-geriffener Stein.

Als ich am Sonntag morgen zur Stelle kam, wo ich zuvor meine Predigten gehalten hatte, fand ich die Leute um einen Mann gedrangt. Ich erschrak; denn das war der Trompeterhansel und war's auch wieder nicht. Dem feurigen Reiter vor früher gleich er nicht anders als dürreres, halbverbranntes Holz dem grünen Eichbaum. Er-losthen waren ihm die Augen, ausgehöhlt und sah die Wangen, schwach alle Glieder, zerlumpt die Kleider. Auf dem Steine blieb er sitzen, als ich in den gekrümmten Kreis der Leute trat, bot mir trübendes Blickes die Hand und brachte kaum die Worte hervor: „Ich kann halt nichts dafür . . .“ In Weinen brach er aus, und ich fragte die Leute: „Was ist geschehen?“ — „Enthauptet — enthauptet — haben sie unsern gnädigen Herrn“, lautete eines Schreiberbauers Antwort. Der Trompeterhans nicht, es bebeten seine Rippen, und nachdem er etliche Ja-sung errungen, kam unter Mägen und Husten folgender Bericht her-aus: „Meine Brust ist krank — es ver schlägt mir den Obem — eine Kugel sitzt innen. Wegelagerer haben sie mir zwischen die Rippen gejagt, die feigen Schelme! Vor Regensburg war's, dicht an meinem Ziele mußt ich einbiegen, womit ich unsern Herrn hätte retten kön-nen. Ausgeraubt haben mich die Mautsköpfe, doch ich habtot und splitternackt im Walde gelegen bin. Endlich las mich ein reisender Edelmann auf, führte mich im Wagen nach der Stadt und ließ mich von seinem Arzt kurieren — soweit die Kur meiner zerfesten Lunge noch angebeßeln konnte. Da mein Wohlthäter, begütert in Polonien, nicht zu den Parteigängern des Wiener Hofes gehörte, durfte ich ihm anvertrauen, daß ich des Herrn Schaffgötsch Verzeihung habe betreiben wollen. Graber Diener, sagte der Polnische, als ich vom Kranken-bette aufgestanden war — zwar nicht zur Verzeihung des Gesangenen mag ich ihm verhelfen, doch dazu, daß er Seinen armen Herrn ein letztes Mal sehen und sprechen kann. Dahin gehet auch der Wunsch des Herrn Schaffgötsch, den ich heimlich habe informieren lassen. Eile aber tut not, denn schon zimmern sie am Blutgerüst. — Ich erschak und konnte nicht fassen, wie es so weit habe kommen können. — Ah ja, guter Trompeter — sprach der Polnische — die Wiener Politici brauchen einen gerichteten Anhänger der Friedländischen Partei, um den Muehelnörder zu Geger als eine Vollstreckung Rechtsens erscheinen zu lassen. Den höfischen Tonangebern gefügig, hat nun das Kriegs-gericht, Herr Schaffgötsch für schuldig erklärt, durch Verschönerung mit dem Friedländer Sedition begangen und die kaiserliche Majestät hochverräterisch verletzt zu haben. Das Haupt vor die Kräfte wollen sie ihm legen und warten nur noch die kaiserliche Befestigung des Todesurteils ab, so stündlich aus Wien eintreffen kann. — Als mir diese Schredenskunde kam, schrieb man bereits Mitte Juli, meine Kräfte aber waren so gering, daß ich mich kaum fortzuschleppen konnte. Wenige Tage darauf besuchte mich Weeger, des gnädigen Herrn Kammerdiener, der treue Konstantin. Gramvoll brüdete er meine Hand und konnte zuerst kein arden Wortlein herausbringen als immer nur: Trompeterhansel — es ist aus! — Dann vernahm ich, wie ab-scheulich sie dem armen Herrn mitgespielt hatten. Sein Gefängnis war ein Stübel im Rathause, bewacht von zwei Duzend Mann. Unten in der Erden aber war ein Gewölbe, dessen Veranfassung dem Gesangenen nicht erspart geblieben. Ihr starret mich an — ja, Leute, gefoltert — gefoltert haben sie den edeln Schaffgötsch — haben ihm die Rippe beigebracht — zenterschnüere Steine an seine Kräfte ge-bunden und ihm mit einem Strich an den Armen hochgewunden, daß die Gelenke krachten. Dabei hat ihn ein Auditor der Odstination ge-ziehen, weiterer Angelegenheiten gewarnt und der Wahrheit erinnert. Ihr Schelme! hat unser Herr geschrien — habet mich bereits verurteilt — und hinterher erst wolket ihr die Wahrheit herausbringen! Aber vielmehr den Schein eurer Gerechtigkeit, da sie selber euch ja fehlet, soll ich euch geben, ihr hentermäßigen Erdreßer! Wie darf man einem schon Verurteilten noch die Tortur abplizieren? Schande über solchen Bruch des Rechtes! — Darauf so hat der Auditor mit der Tortur innehalten lassen und diese feige, saumäßig rechtsverbre-cherische Ausflucht ergriffen: Mein Herr Schaffgötsch tuet ihm selbst un-recht, weil er nicht alle näheren Umstände seiner Missetat frei heraus-saget und solalich Urach gibt, daß man also streng mit ihm pro-zedieren muß. Vermeinet vielleicht, durch Verschwiegenheit den guten Namen der Seinigen zu erhalten. Wer der Dumm sein will, daß nicht allein Mutmaßungen, sondern Beweise für seine Schuld vorliegen. Darum ist er auch zum Tode verurteilt. Was aber diese Tortur betrifft, so soll sie ihn zu mehrerer Heraus-sagung der Um-stände und der Mithschuldigen anhalten. Befügt zur peinlichen Ver-fragung ist das hohe Gericht, weil ein zum Tode Verurteilter bar des Rechtes ist, das nur Lebendigen zukommt. Drum mag der Henker mit Euer Gnaden verfahren wie mit einer toten Kreatur. Ihr seid so gut wie ein Leichnam . . .“

„Höllenhund!“ schrie bei diesen Worten des Trompeterhans ein alter Schreiberbauer, und es jammerte, stöhnete, grüllte die ganze Gemeinde.

Nach einem kühnenden Husten fuhr der Erzähler fort: „Ja, Höllenhunde, teuflische Pariaßer sind sie alle, so auf den Wind der Pfaffen und Hofschrangen zu Regensburg das Recht verfährt haben. So hat denn die Tortur ihren Fortgang genommen, und elf Frage-punkte hat man dem Gefolterten vorgehalten. Der aber hat anfangs nur immer geschrien: Schelme! Ist dann in Stöhnen verfallen und hat schließlich Antworten gegeben — als zum Grempel: Nein! Ich weiß nichts! Nicht doch! Ist nicht wahr! Ein einzig Mal ist er konfuse worden und hat gestammelt: Ja doch, ich will alles sagen — haltet ein!“

(Fortsetzung folgt.)

Freibleibend.

Erzählung von Adolf Lindemann.

(Nachdruck verboten.)

Friedrich Börner hatte, als er aus dem Kriege zurückkam, die kleine Maschinenfabrik seines Vaters übernommen und hatte, wie alle strebsamen Menschen, die Absicht, zu „vergrößern“. Das Angebot einer funktionsgeliebten Rüberrademaschine allerneuester Konstruktion und mit eigenen Verbesserungen schickte er in die Welt.

Und er fand Kauflustige. Aus Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und der Schweiz kamen Aufträge, und aus der kleinen Maschinenfabrik wäre vielleicht ein großes Werk geworden, wenn die Sache nicht einen Haken gehabt hätte. Die Käufer waren mit allem einverstanden, die Ausführung sagte ihnen zu, nur eine Bedingung schreckte sie ab, die hinter der Pflanzzeit und dem Preise stand. Diese hieß: „Freibleibend.“

Als gewissenhafter Kaufmann konnte Börner nicht schreiben: Pflanzzeit ist vier Wochen, fester Preis 4000 M. Früher ging das, aber heute, in einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten, konnte er nicht Verpflichtungen eingehen, von denen er nicht wußte, ob er sie halten konnte. Kamen seine Arbeiter morgen mit neuen Forderungen, dann mußte er auch die Herstellungspreise wieder heraufsetzen, freilich sie, dann mußte er die Pflanzzeit verlängern.

Und so kam es, daß die Käufer die Achseln zuckten und ihre Bestellungen zurückzogen.

Auch aus Holland hatte er einen größeren Auftrag erhalten, der durch das Unglückswort „Freibleibend“ zu Wasser zu werden drohte. Um dieses Geschäft nicht zu verlieren, setzte er sich auf die Bahn und fuhr in das Land der Blumenweiden und des Genevers.

Er landete schließlich in der alten friesländischen Festung Burenwarden, wo der Maschinenfabrikant Pieter van Eiden wohnte, der ihm zwanzig Rüberrademaschinen auf einmal abkaufen wollte; Lieferfrist: Herbst.

Die wunderschönen Wallanlagen der alten Festungsstadt, das schmucke Schloß am Soppeln, die gotische Kanalei und das alte Rathaus hätten seinen Schönheitsfuss nicht gefesselt, wenn nicht fortwährend das verklärte „Freibleibend“ vor seinen Augen herumgetanzt wäre. Von diesem „Freibleibend“ wollte nämlich Myrheer van Eiden durchaus nichts wissen, er bestand auf einem festen Preis und einer festen Lieferfrist.

Der Holländer empfing den jungen Deutschen sehr liebenswürdig, gar nicht geschäftsmäßig. Er lud ihn in seine Wohnung ein, wo Börner von einer blonden, blauäugigen jungen Holländerin empfangen wurde: der Tochter van Eidens.

Bei einer Flasche Wein wideln sich Geschäfte leichter ab und noch leichter, wenn ein rosiges junges Mädchen dabei sitzt.

Myrheer van Eiden legte väterlich die Hand auf den Arm des jungen Mannes. „Nun gehen Sie mir mit Ihrem dummen „Freibleibend“! Das kannten die Deutschen doch früher nicht. Prompte Lieferung war ihre höchste Geschäftstugend. Ich brauche die Rüberrademaschinen zur Ernte und kann sie nur kaufen, wenn ich weiß, daß ich sie bestimmt zum Herbst kriegen. Das müssen Sie verstehen. Gehen Sie mit dem Preise. Ich muß doch wissen, was ich anlegen kann. Viertausend Mark sagten Sie?“

Börner lächelte verlegen. „Sa heute! Ob ich die Maschinen in einem Monat noch dafür liefern kann —“

Der Holländer zuckte die Achseln. „Sa, wie soll denn da ein Geschäft zustande kommen, Herr Börner? Ich habe Angebote von amerikanischen Firmen mit festen Preisen und festen Pflanzzeiten. Aber Ihr Fabrikat ist solider und deshalb möchte ich von Ihnen kaufen.“

„Ich muß Ihnen recht geben, Herr van Eiden. Aber berücksichtigen Sie die Zustände in Deutschland! Löhne und Rohmaterialienpreise steigen täglich und werfen alle Kalkulationen über den Haufen.“

„Ich weiß. Aber sind denn die deutschen Arbeiter so kurzichtig, daß sie nicht einsehen —“

„Ein großer Teil sieht das wohl schon ein, aber eine Krankheit ist nicht von heute auf morgen kuriert.“

Der alte Holländer machte eine wegweisende Handbewegung. „Der Deutsche ist tüchtig, er vermag viel, wenn er will. Wo liefern Sie mir die Maschinen bis zum Oktober? Ich biete 4500 M für das Stück.“

Börner zögerte mit der Antwort. Da mischte sich die reizende Holländerin in die Debatte:

„Auch ich habe Hochachtung vor den Deutschen. Enttäuschen Sie mich nicht, Herr Börner. Wissen Sie was? Bringen Sie uns die Maschinen im Herbst hierher nach Burenwarden! Ein aufmunternder, vielversprechender Blick aus blauen Schmelmenaugen beleuchtete diese Worte.“

Börner nickte beim Abschied heiß die kleine Hand der Holländerin an und fragte, ob er von ihr ein Lebenszeichen erhoffen dürfte.

Durch die blühenden Perlenreihen der Bänne kam unter schelmischem Lächeln als Antwort das ominöse Wort: „Freibleibend, Herr Börner.“

Einige Tage später sah der junge Fabrikant unter seinen Arbeitern und sagte ihnen folgendes: „Wenn diese unklaren Preis- und Lohnschwankungen nicht bald aufhören, muß ich die Bude zumachen. Ich konnte Aufträge in Gütle und Fülle bekommen, wenn ich Preise und Pflanzzeit garantieren könnte. So habe ich nur einen einzigen Auftrag und der muß unter allen Umständen rechtzeitig ausgeführt werden. Davon hängt noch mehr ab als die Existenz meiner Fabrik. Wollt ihr treue Kameraden sein und mir versprechen, so lange Lohnforderungen und Streiks auszusparteln, bis ihr die neuen Rüberrademaschinen fertiggestellt habt?“

Die Arbeiter versprachen es und ermöglichten dem jungen Fabrikanten das distinktere Wort „Freibleibend“ zu streichen.

Da es noch nicht Herbst ist, können wir nicht sagen, wie die zweite Reise Friedrich Börners nach Holland ausfallen wird. Aber da er das Wort „Freibleibend“ ausgemerzt hat, wird wohl Dortje van Eiden ebenso tun, denn auch junge Holländerinnen wollen nicht „freibleiben“.

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Wöchentliches Küchenzettel.

- Montag: Dicke Saftkloster mit Heibelbeerkompott.
- Dienstag: Graupen mit Blumenkohlgemüse.
- Mittwoch: Suppe aus Kartoffelkloster, Gesehnplinsen mit Birnenkompott.
- Donnerstag: Krautsalat mit Kartoffeln und gebadenem Seefisch.
- Freitag: Saftkloster-Koteletts mit gemischtem Gemüse.
- Sonnabend: Kartoffeln mit Wurst und Gurkensalat.
- Sonntag: Blumenkohluppe, Wiegebraten mit Wachbohnen in Tomatensauce und Salzkartoffeln, Apfelmus.

*

Saftklosterkoteletts

Kann man zu Gemüse als Fleisch- und Kartoffeleratz zugleich geben. Man läßt dazu Saftkloster in Wasser, ohne Salz, langsam bis ausquellen. Es soll ein bieder, aber nicht zu zäher Brei sein. Diesen vermischt man mit dem nötigen Salz, feingewiegter Zwiebel, etwas Thymian und Majoran und auch etwas Fett oder ausgelassenen Eiern, letzteres macht die Koteletts besonders gut, formt mit feuchten Händen flache Koteletts, wendet diese in Paniermehl und läßt sie in Fett auf beiden Seiten knusprig braten.

*

Dauerware von Pilzen.

Unsre fleischarme Kost läßt es wünschenswert erscheinen, sich während der Hauptpilzernte möglichst für das ganze Jahr mit Pilzvorräten zu versehen. Wenn auch die Pilze an Nährwert mit dem Fleisch nicht auf gleicher Stufe stehen, so bieten sie doch infolge ihrer vielseitigen Verwendung und ihrer Schmachhaftigkeit einen überaus brauchbaren Ersatz. (Siehe Pilzbuch von E. Herrmann, Verlag C. Heinrich, Dresden.) Dazu kann man eine unbeschränkte Menge von Pilzen gebrauchen. Da gilt es, in der pilzreichen Zeit fleißig an Herstellung von Dauerware zu gehen. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen. Will man die Pilze in möglichst frischer Form haben, so empfiehlt sich das Sterilisieren. Sie sind dann gleich für den Gebrauch fertig. — Sehr vorteilhaft ist auch das Einlegen in

Gewürzessig. Dabei kann man bedeutend mehr Arten verwenden, da auch scharfe, selbst bittere und geringwertige nach vorherigem Abbrühen unter Zusatz einer Kleingabe doppeltkohlen-saurer Natrons Verwendung finden können. Noch mehr ist das Trocknen zu empfehlen. Es muß jedoch möglichst rasch geschehen, am besten auf einem Backofen. Die Aufbewahrung muß allerdings in gut schließenden Behältnissen wie Blechbüchsen, Kartons, nicht in Säcken u. dergl. geschehen. Nicht zum Trocknen geeignet sind Egerlinge, da sie die Feuchtigkeitsanziehung und sich mit Schimmel beschlagen und die Pilzfäden, die einmal getrocknet nie wieder weich werden. Weit mehr noch ist zum Einlegen der Pilze zu raten. Vorteile sind Billigkeit, Haltbarkeit, Vermeidung vieler Arten und vielseitige Verwendung. Außer den guten Speisepilzen kann man dazu mehr als 200 Arten der verschiedensten Pilze verwenden. Dazu eignen sich fast alle Täublinge, Milchtlinge, selbst die meisten Schleierlinge, sogar bittere und scharfe Arten, wenn sie vorher abgekocht wurden. Dem Kochwasser fügt man zur besseren Entbitterung etwas Soda oder doppeltkohlen-saures Natron zu. Man bringt sie in Steintöpfe, so daß Pilz- und Salzschicht einander wiederholt abwechseln, drückt sie kräftig ein, legt ein Tuch darüber, einen Holzdeckel darauf und beschwert mit einem Stein. Vor dem Gebrauch wässert man die Pilze mehrere Stunden und verwendet sie wie frische Pilze zu Suppe, Gemüse, Pilzpfanne, Pilzflüsschen, zu Füllungen und dergl. Der Geschmack ist vorzüglich, selbst von den geringwertigen Sorten. — Mitgeteilt von der Pilz- und Kräuterzentrale, Heilbronn a. N., die Pilzfreunden und Sammlern über alle Pilzfragen gern Auskunft erteilt. (Porto für Antwort beifügen.)

Obst- und Gartenbau.

Unser Garten im August.

Der Höhepunkt des Sommers ist erreicht. Die fast endlose Arbeit des Sädens, Jätens und Gießens wird weniger, denn die meisten Gemüse reifen der Ernte entgegen. Die frühen und mittelfrühen Kohlarten sind schon teilweise verbraucht, und die Wintergemüse stehen in schönster Entfaltung. Die Raupen des Kohlweißlings können den Kohlarten allerdings noch gefährlich werden. Es ist deshalb not-



wendig, daß sie zeitigen abgelesen werden. Beergewordene Beete können wir noch mit Kerbelrüben, weißen Rüben, Spinat, Radies, Mangold besäen. Alle übrigen Ausläufer bringen keinen Erfolg mehr. Zum Pflanzen eignen sich noch Salat, Endivie, Kohlrabi, Grünlohl und Perlwurzeln. Die feuchteren Nächte und die kältere Witterung begünstigen das Wachstum dieser Gemüse ganz bedeutend. Hühnerhohnen zu legen, ist nur für abgeräumte Mistbeete ratsam, weil diese beim Eintritt schlechten Wetters bedeckt werden können. Kalte, regenreiche Tage hindern die Entwicklung, und ein zeitiger Herbst kann den ganzen Erfolg vernichten.

Im Obstgarten reifen die Sommer- und Herbstsorten des Kernobstes, die Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen. Schwer beladene Bäume sind zu stützen, bei trockenem Wetter zu bewässern. Fallobst muß gesammelt werden. Gegen die Obstmaden sind Fanggürtel aus Wellpappe, Holzwolle oder Stroh am Stamm anzulegen. Weinreben und Leitweige der Formobstbäume sind anzubinden. Man achte auf die Blütlaus und bekämpfe sie rechtzeitig durch gründliches Abspritzen der Bäume mit dem scharfen Strahl der Wasserleitung oder einer Spritze. Es ist dieses zurzeit die einfachste und wirksamste Bekämpfung. Die Erdbeerpflanzen sind abzuranken und die starken Stenker zur besseren Entwicklung zu versehen. Die Blumenbeete sind sorgfältig zu pflegen; abgeblühte Beete werden mit Altern besetzt. Herbst- und Winterrosen werden in Töpfe gepflanzt. Der Rosen ist nach Bedarf zu mähen und bei Trockenheit zu bewässern. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Balsam- und Fenchelschmuck. Schwache Dünggüsse bei trübem Wetter, das ausreichende Bewässern an heißen Tagen, leichtes Abspritzen zur Staubbeseitigung sind eine wesentliche Hilfe zur besseren Erhaltung der Blüte. Die Blüte ist jetzt infolge des günstigsten Wetters am schönsten, und wir müssen sie deshalb nach Möglichkeit in voller Schönheit verlängern.

Das Niederbetreten des Speisewiebelkrautes.

Es ist eine altbekannte Sitte, die zumeist keinen Sinn hat. Man glaubt dadurch die Zwiebelkerne zu vergrößern. Das Gegenteil ist aber der Fall. Das Kraut nährt sich nicht von der Zwiebel, sondern umgekehrt, die Zwiebel erhält ihren Nahrungstoff erst durch das Kraut. In verschiedenen Versuchen ist festgestellt worden, daß die Ernte bei nicht niedergetretem Kraut stets größer war als dort, wo das Kraut niedergetreten wurde. Auch den Blütenstengel, bei Speisewiebeln soll man nicht ganz entfernen, es genügt das Ausbrechen der Knospen. Nur in einem Falle hat das Knicken der Stengel einen Zweck, nämlich, wenn es sich darum handelt, durch früheres Reifen der Zwiebel und zeitigere Ernte das Land für anderweitige Bestellung frei zu bekommen. Diese frühzeitige Reife erfolgt aber auf Kosten der Erntemenge.

Landwirtschaft.

Verwendungsmöglichkeit der Lupine.

Die Lupine zeichnet sich durch den hohen Nährwert ihres Samens aus, der 7 v. H. Fett, 45 bis 50 v. H. Eiweiß und 25 bis 40 v. H. stickstoffreiche Extraktstoffe enthält. Der Verwertung derselben als menschliches Nahrungs- oder tierisches Futtermittel steht der Gehalt an bitteren Giftstoffen oder Alkaloiden, der 0,2 v. H. erreichen kann, im Wege. Ein einfaches Entbitterungsverfahren wird von Dr. M. Windel, Berlin, in „Technik in der Landwirtschaft“ mitgeteilt. Man hat dabei zu unterscheiden, ob die Lupine als menschliches Nahrungs- oder Viehfuttermittel dienen soll. Als letzteres werden die entbitterten Lupinen mit den Schalen verwendet. Sie werden in einem Bottich aus Holz oder Eisen oder in einer gut zementierten Grube mittelst einer Dampfmaschine in Wasser von 70 bis 90 Grad Celsius etwa zwei Stunden lang gewischt, darauf eine Stunde lang getocht, wodurch die Hauptmenge der Gift- und Bitterstoffe ausgelaugt wird, und dann in fließendem, reinem Wasser 6 bis 10 Stunden gewaschen. Die erste Lauge hat beträchtlichen Düngewert und läßt man in die Sandgrube abfließen. Die ausgewaschenen Lupinen werden ausgeklopft und müssen durch Auspressen möglichst entwässert werden. Dem Kochwasser wird auf 100 Kilogramm Lupinen 1 Kilogramm Natriumsulfat zugesetzt, die nach dem ersten Waschen durch 0,5 Kilogramm Soda neutralisiert wird. Damit die Lupinen für Menschen genießbar werden, muß man sie gut schälen. Die noch aufgearbeiteten entbitterten Lupinen werden in Dürrvorrichtungen geschlagen, wodurch ein großer Teil der Schalen abspringt. Dieselben werden dann gekeulicht, getrocknet und durch Gebläse von den Schalen befreit. Die Lupine kann nun als feines Pulver, als Zusatz zu Brot, Kaffee (10 v. H.), Suppen (bis 30 v. H.) u. s. w. verwendet werden. In dieser Form ist sie verdaulich und durch den hohen Eiweißgehalt wertvoll.

Legt Korbmacherkulturen an!

Das Korbmachergewerbe und die gesamte Korbwaren-Industrie haben gegenwärtig außerordentlich unter dem Rohstoffmangel zu leiden. In Friedenszeiten wurde neben der einheimischen Korbmehde in großen Mengen das aus dem Auslande eingeführte Korbrohr verarbeitet. Die Einfuhr von Rohr ist wegen der hohen Preise jetzt und sicher noch für lange Zeit unmöglich. Die deutschen Korbmehdekulturen sind während des Krieges überaus stark in Anspruch genommen worden und daher heute ziemlich verbraucht und abgewirtschaftet. Durch den Friedensvertrag gehen uns auch im Osten Gebietsteile verloren, die bisher wesentlich zur Versorgung mit Korbmehden beigetragen hatten. Durch das Fehlen des Rohres steigt die Korbmehde auch vorzugsweise in der Wiebelherstellung Verwendung, hinzukommt auch eine große Nachfrage nach Korbwaren aller Art für landwirtschaftliche und andere Zwecke. Die einheimischen Weidenzüchter sind bei weitem nicht in der Lage, die große Nachfrage nach Korbmehden zu

befriedigen. Infolgedessen herrscht im Korbmachergewerbe eine Materialknappheit, die einen bedrohlichen Charakter annimmt. Da für alle erzieherischen verwendbaren Kulturweiden sehr angemessene Preise gezahlt werden, soll nicht verfehlt werden, unseren Landwirten die Anlage von Korbmehdekulturen zu empfehlen. Der Verband selbständiger Korbmacher und Korbfabrikanten Deutschlands, Berlin-Friedenau, Rubensstr. 45, ist gern bereit, Interessenten bezüglich der Kulturanlagen und Sortenauswahl durch erfahrene Kulturtechniker kostenlos Ratsschläge zu erteilen.

Schweine und Stoppelfelder.

Wenn die Ernte auch gut geborgen ist, bleiben doch recht ansehnliche Werte in Form abgebrochener Ähren und ausgefallener Körner auf dem Felde zurück. Wird auch durch Ährenlesen manches noch geborgen, so ist diese Ernte doch verhältnismäßig klein gegen das, was noch immer zurückbleibt. Von großem Nutzen wäre dann das Hinausjagen von Hühnern und Gänzen auf die Stoppelfelder. Ersteres ist aber mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden, wenn überhaupt ausföhrbar, und Gänze werden nur in wenigen Betrieben gehalten. Anders ist es mit Schweinen, die wohl auf jedem ländlichen Besitz zu finden sind. Diesbezüglich angestellte Versuche haben sehr lehrreiche und beherzigenswerte Resultate ergeben.

Wenn schon der direkte Nutzen, den die Stoppelfeldmast mit sich bringt, in die Augen fällt, so ist der damit verbundene indirekte Nutzen fast noch höher anzuschlagen. Bei einer solchen Haltung in der freien Luft bleiben die Tiere viel gesünder und wüchsiger. Diese natürliche Lebensweise wirkt äußerst günstig auf den ganzen Organismus der Tiere, nicht nur der Fungtiere, in fast noch höherem Maße der Säue. Hier auf dem Felde finden sie Stoffe, die der Körper zu frischem Wachstum und Gedeihen notwendig gebraucht, die aber bei der Stallhaltung in geringem Maße oder auch gar nicht verabreicht werden können. Die Säue werden bei solcher Haltung weit leichter, die Ferkel sind bedeutend kräftiger, wachsen rascher und früher widerstandsfähig gegen allerlei Krankheiten, besonders gegen Steifheit und Lahmheit, wovon Stalltiere sonst nur zu häufig ergriffen werden.

Literatur.

Das demokratische Deutschland. In Nr. 30 behandelt Professor Bergsträßer das Thema „Moskau, Warschau und Berlin“. Arnold Niebel beschäftigt sich eingehend mit der Frage „Beamte, Staatsordner und Staatsbeamte“, C. Platen zieht eine „Bilanz des Dadaismus“. Diefen inhaltreichen Artikel schließt sich eine interessante Übersicht „Unsere Spa-Delegierten im Urteil des Auslandes“ an. Den Schluß des Heftes bildet die übliche Rundschau, die sich über die Parteien, Volkswirtschaft, Natur und Technik und neue Bücher erstreckt. Möge die demokratische Wochenschrift viele Leser finden. Verlag: Demokratischer Verlag, Berlin SW. 11, Köthenerstraße.

Volk und Heimat. Zeitschrift der Liga zum Schutze der deutschen Kultur. Das illustrierte 1. Heft des 2. Jahrganges weist einen vorzüglichen Inhalt auf. Preis halbmönaatlich 1,50 A. Verlag: Kulturliga G. m. b. H., Berlin W. 35.

Gesundheitspflege.

Einfache Mittel gegen Sonnenbrand.

Die sommerliche Jahreszeit mit dem vermehrten Aufenthalt in freier Luft legt dem Teint arg zu. Die anfänglich nur gesund gerötet erscheinende Hautfarbe wird gern in den Kauf genommen, weniger erst ist man schon von den Schmerzen, die der Sonnenbrand auf der Haut hervorruft. Es ist deshalb zu empfehlen, die Haut während des Sommer-Aufenthaltes mit geeigneten Mitteln zu pflegen. Zu diesen gehören Zusätze zum Waschwasser, wie Borax und Benzoeinfiltr, öfteres Erreiben der Haut mit Zitronensaft und fleißiges Einfeuchten mit milder Hautcreme. Ein bewährtes wenig bekanntes Hausmittel ist ferner das Waschen bzw. Befechten der Haut mit Bierseifenwasser. Das beseitigt die Wirkungen des Sonnenbrandes und gibt einen glatten Teint.

Kulrige Eche.

Beim Baber. Herr: Was kostet das, wenn ich mir bei Ihnen einen Zahn reihen lasse? — Baber: Eine Mark fünfzig für die Stunde!

Kompliment. Maler: Meine Freunde sagen mir, ich hätte Fortschritt gemacht! — Hauswirtin: O ja, das Tier auf Ihrem neuen Bild ist 'ne Kuh, das hab' ich auf den ersten Blick herausgefunden.

Verheiratung. Herr: Also ein blutarmes Mädchen hat ihr Sohn geheiratet? — Na, der ist Idealist! — Bauer: Das heißt wohl soviel wie Kindmisch?

Gedankenplitter. Die meisten Geschäfte werden heute unter vier Augen gemacht; das Auge des Gelezes ist nicht dabei. („Der Schall“.)

Der liebe Gott — ein Schweizer. Ein Schweizer Bürger, der in Baden auf Besuch war, erzählt in einer badischen Zeitschrift: „Meinem kleinen neunjährigen Nichten macht die hohe Politik auch schon viel Kopfschmerzen. So fragt sie eines Tages: „Wenn hilfst denn nun eigentlich der liebe Gott, uns über den Engländern und den Franzosen?“ Ich antwortete der Kleinen: „Der hilft keinem, der ist neutral.“ Darauf meint die Kleine trocken: „Ja, ich der liebe Gott ein Schweizer?“

Merseburger Anzeiger

Verkaufsstelle: Kleine Ritterstr. 3.
Geschäftsführer: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Angelagerter Preis: Für den feinsten halbjährigen Abdruck 80 Pf.
Telefon Nr. 324.

Freitag den 6. August 1920 47. Jahrg.

Churchills Sirenengefang.

Das Protektionstünd der Entente, Polen, braucht dringend Frieden. Aber die Polen lassen es sehr lange dauern...

Aber den Plan, Deutschland zum Bundesrecht bei der Entente zu ziehen, ist nicht durchzuführen...

Das kommt ein Wechsler. Aufstands heuliger Krieg gegen Polen ist ein Krieg, der auch nicht polenwilligen Russen mit Unterstützung...

Es ist tief beklagenswert, daß es in Deutschland sogar „nationale“ Leute gibt, die es dem Sirenenjargon des Churchillianischen...

Der Kampf im Osten. Warshaw von der polnischen Regierung gedrückt. Berlin, 6. Aug. Die der „Lol-Ans.“ meinet, haben die polnische Regierung...

Frankösischer Militärbereich in Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Aug. (WZ). Der „Frankf. Ztg.“ zufolge forderte die französische Militärbehörde von der Stadt...

Inhalten polnischer Transporte in Karlsruhe. Karlsruhe, 6. Aug. Auf dem Karlsruher Bahnhof befinden sich zurzeit viele Waggon mit Getreide und Mineralien...

Zehnbahn und Gimmis in Urlaub. Berlin, 6. Aug. (Z.M.). Der Reichsminister Zehnbach ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt...

Kein deutsch-russischer Geheimvertrag.

Berlin, 6. Aug. Nachdem sich als „Reit Berlin“ und „Times“ bringen am 5. August der Text eines angeblich durch Geheimrat v. Malchow im Auftrag der deutschen Regierung...

Waffenbeschlagnahme in Berlin.

Berlin, 6. Aug. (Berl.-Ztg.). Gelesen wurden in Berlin mit illegalen Waffen angelegte Magazine in dem Kanalstrasse...

Die Lage an der polnisch-russischen Schmalzfront.

Paris, 6. Aug. Die russischen und polnischen Schmalzfronten sind seit dem 1. August in der Situation der Ereignisse...

Mächtig der polnischen Waffenstillstands-Tommision.

Warschau, 6. Aug. Die polnische Waffenstillstandskommission ist am 5. August über Warschau in Moskau eingetroffen...

Polen nimmt die Friedensverhandlungen auf. Wie verschiedene Blätter aus Warschau melden, hat das polnische Kabinett beschlossen...

Englische Klaffungen.

London, 6. Aug. „Daily Graphic“ glaubt zu wissen, Army Council stelle am 5. Juli ein Projekt auf, zwei vollständige Divisionen zusammen...

Die zweifelhafte Haltung der englischen Regierung. London, 5. Aug. (Reuter). Auf eine Anfrage Webberns im Unterhaus...

Der Kampf im Osten.

Warschau von der polnischen Regierung gedrückt. Berlin, 6. Aug. Die der „Lol-Ans.“ meinet, haben die polnische Regierung und die Entente-Vertreter Warschau verlassen...

Die Antwort Auflands an England: Die rote Armee will unbedingt Warschau erobern.

London, 6. Aug. (WZ). Lloyd George teilte gestern im Unterhaus mit, daß die Antwort auf die englische Note aus Moskau eingetroffen sei...

Rodenhagen, 6. Aug. (WZ). Nach einem Telegramm aus Warschau hat der polnische Oberbefehlshaber...

Notterdam, 6. Aug. (WZ). Der polnische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt über die russische Frage...

Politisches Auktariat in Spanien.

Madrid, 6. Aug. Auf den ehemaligen Zivilgouverneur von Barcelona, M. de Azor, wurde, als er gestern abend aus einer Spezialstrafe befreit wurde...

Aber die Lage in Polen zu erklären. Auch sind die Führer beider Blöcke erregt worden...

Polens diplomatische Anstrengungen in Paris. Aus Paris wird gemeldet: Die polnische Regierung macht in Paris alle Anstrengungen...

ber die Unterredung mit dem Vertreter des „Matin“ erklärte er sei zwischen dem George forderte die Polen, die habe dafür zu unterstützen...



Polen nimmt die Friedensverhandlungen auf. Wie verschiedene Blätter aus Warschau melden, hat das polnische Kabinett beschlossen...

Rodenhagen, 6. Aug. (WZ). Nach einem Telegramm aus Warschau hat der polnische Oberbefehlshaber...